

Auf dem Weg nach oben

Autor(en): Andreas W. Schmid

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c0161296-46f4-4309-b0de-db72d9bf0849>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

AUF DEM WEG NACH OBEN

Schwergewichtler Arnold Gjergjaj vom Boxclub Basel ist *«The Cobra»* und mittlerweile stadtbekannt. Nun peilt er einen grossen Titelkampf an.

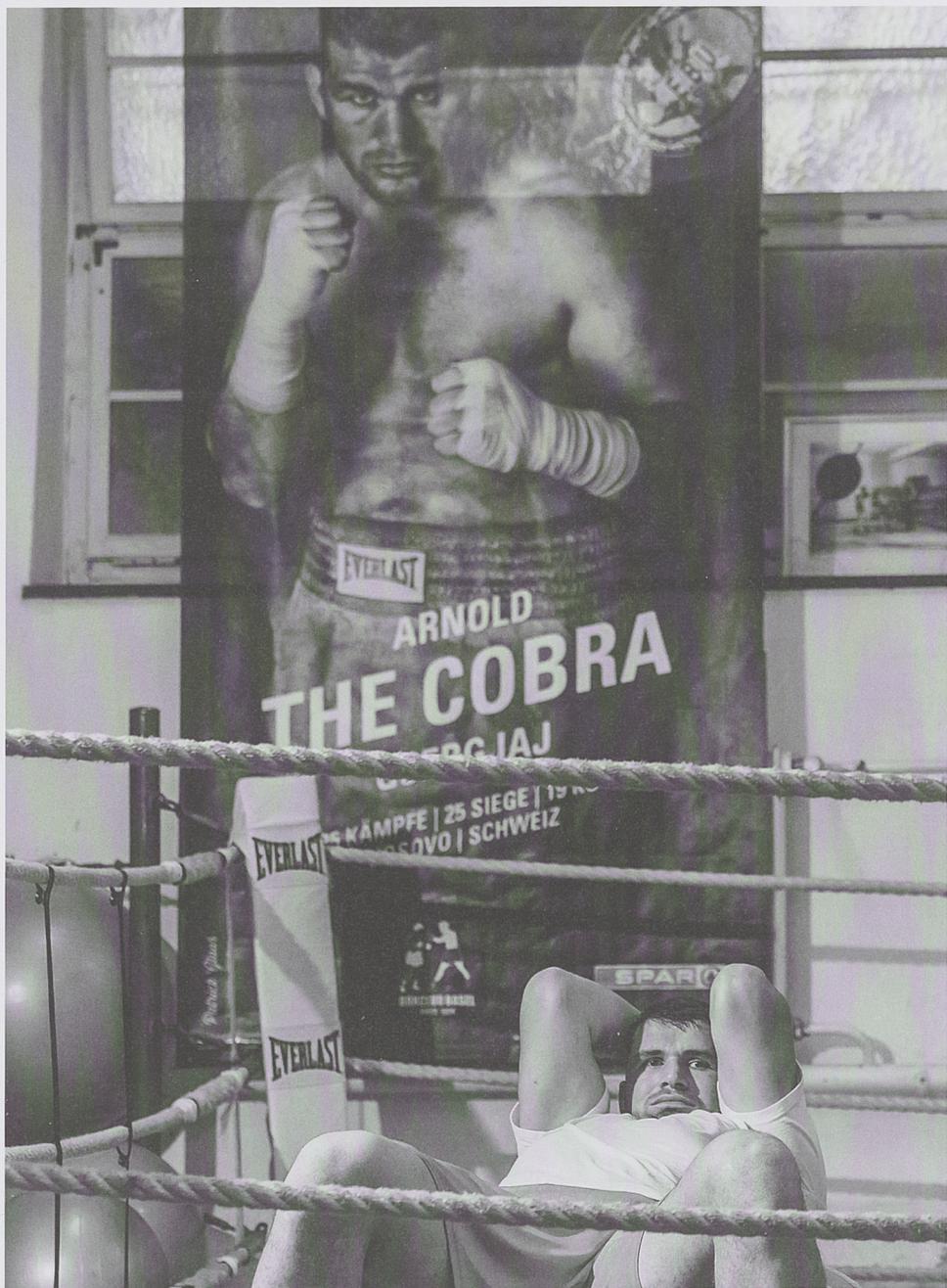


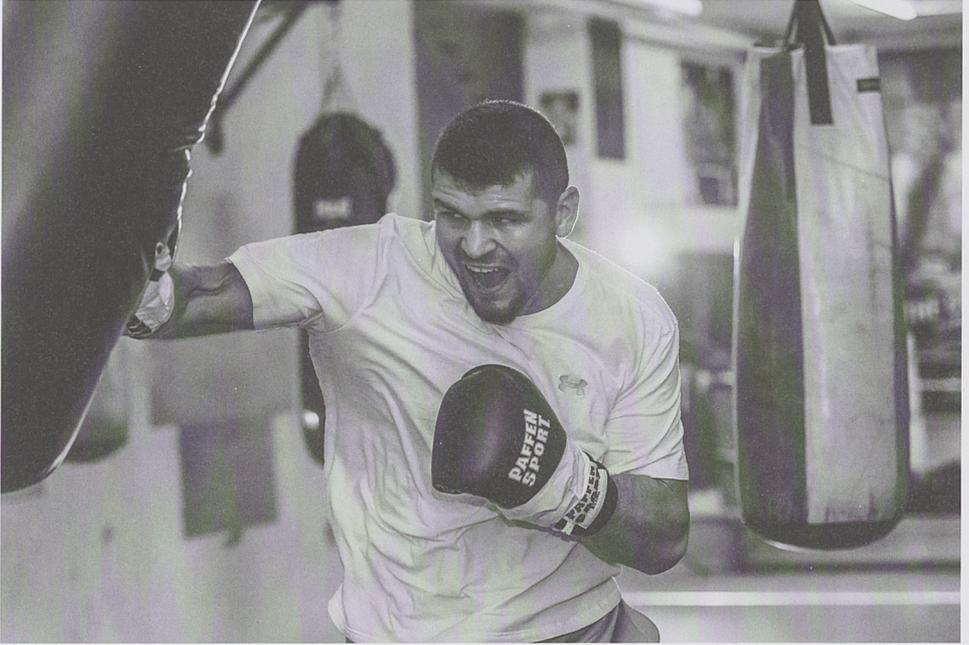
Auf dem Weg nach oben: *«The Cobra»* Arnold Gjergjaj

Vielleicht ist es ganz hilfreich für seinen weiteren Weg, dass Arnold Gjergjaj die Welt auch mal vom Ringboden aus sieht. Seit der Boxer des BC Basel im Jahr 2008 seinen ersten Profikampf bestritt, hat es für ihn nur eine Richtung gegeben: nach oben. Und für seine Gegner: nach unten. 27 Mal war er vorher in den Ring gestiegen, immer hatte er ihn als Sieger wieder verlassen. 20 Mal hatte er den Widersacher vorzeitig ins Reich der Träume geschickt. Doch an diesem Abend im Juni 2015, im 28. Profi-Fight, ist er es sel-

ber, der nach unten muss. Noch nie in seiner Karriere ist ihm solches widerfahren. Nun aber hat ihn Denis Bakhtov aus Russland in der fünften Runde mit einer krachenden Rechten niedergestreckt. Gjergjaj dreht sich um, dann verharrt er auf allen Vieren. Sein Blick geht ins Leere.

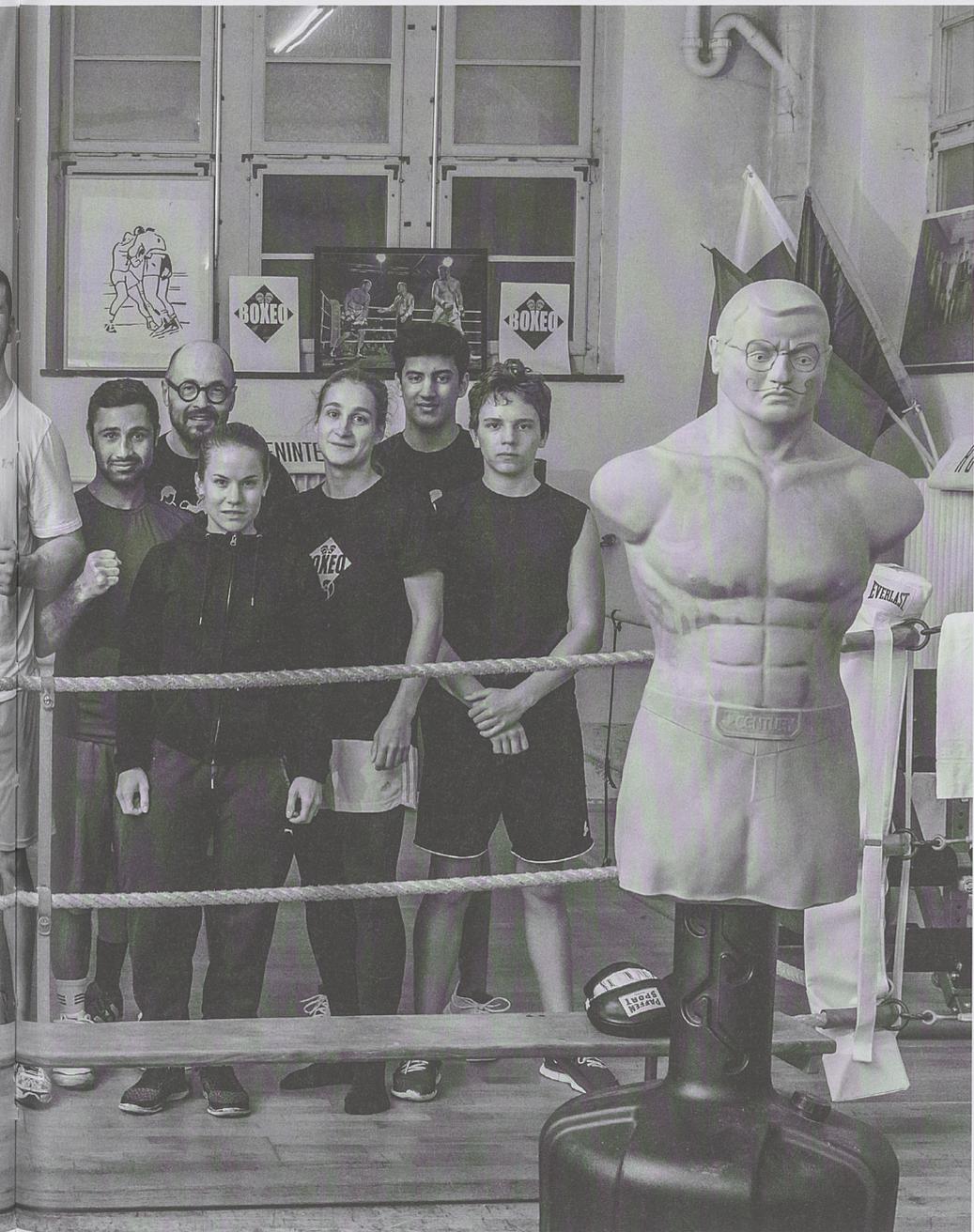
Was ihm durch den Kopf geht in diesem Moment? Viele Boxer, die zu Boden mussten, erzählten später, dass die paar Sekunden genühten, damit sich vor ihren Augen ihr ganzes Leben im Schnelldurchlauf ab-







Im Boxclub Basel ist von Fitnessstrainings bis zu Wettkämpfen alles auf den Hochleistungssport Boxen ausgerichtet



spielte. Bei Gjergjaj würde dieser Flashback in einem kleinen Dorf in Kosovo beginnen. Dort wächst er glücklich als jüngstes von sieben Kindern auf. Zu Hause ist er für die Mutter das Nesthäkchen, draussen hingegen der Stärkste, der von seinen Freunden und Schulkollegen «Krumath» (zu Deutsch: Grosskopf) genannt wird. Dann kommt der Krieg, den er bis heute nicht versteht. «In unserem Dorf kamen alle bestens miteinander aus. Und auf einen Schlag war nichts mehr wie vorher. Es war irgendwie unwirklich. Krieg hatte doch immer irgendwo anders und weit, weit weg stattgefunden. Plötzlich waren wir mittendrin.»

Gjergjaj sagt deshalb, dass er zwei Leben gelebt habe – das eine vor, das andere nach dem Krieg. Sein zweites Leben führt ihn mit vierzehn in die Schweiz, zu Vater und Bruder, die bereits hier leben. Er fühlt sich fremd, weint viel, schickt sich jedoch in sein Los und macht das, was er auf dem Bauernhof in Kosovo schon früh lernte: anpacken und hart arbeiten. Obwohl er am schlechtesten deutsch spricht in seiner Klasse, ist er der Erste, der eine Lehrstelle als Heizungsmonteur findet.

Mit sechzehn nimmt ihn ein Kollege zum Thaibox-Training mit. Sein Vater ist dagegen. Angesichts seiner Grösse sollte er lieber Basketball spielen. Doch Arnold Gjergjaj setzt seinen Kopf durch. Die Leute im «Gym» sind von seiner unbändigen Schlagkraft begeistert. «Wir haben da einen Jungen», sagen sie, «er wirkt sanft, im Ring aber ist er eine Maschine.» Ihre Freude währt jedoch nicht lange, Gjergjaj hat bald genug von den Kicks auf die Oberschenkel und wechselt zum reinen Boxen. Er trainiert erst in Baden, dann in Burgdorf.

Dort lernt er, mittlerweile ausgewachsen und 1,97 Meter gross, Angelo Gallina kennen. Dieser lässt ihn in eine andere, kultiviertere Welt eintauchen. Gallina hat sich mit den Boxeo-Veranstaltungen, bei denen Boxen und kulturelle Darbietungen mitei-

einander verwoben werden, einen Namen gemacht. Der Trainer des Boxclubs Basel schliesst mit dem vielversprechenden Boxtalent einen mehrjährigen Vertrag ab. Ziel: ein grosser Titelnkampf. Gjergjaj hat zwar gelernt zu schuften, doch im Training arbeitete er bis dahin zu wenig konsequent. Gallina bringt ihm Disziplin bei, er steckt ihn daneben für Werbefotos in edle Anzüge, er lässt seinen Schützling Boxtrainings für Geschäftsleute und Firmen mitteilen, öffnet ihm hier und dort Türen, durch die dieser dann auch tatsächlich geht. Als Gjergjaj von den Organisatoren des Langen-Erlen-Laufes als Sport-Promi engagiert wird, hätten sie keinen Besseren wählen können: Die über tausend Schüler haben sicht- und hörbar ihre Freude am Schwergewichtsboxer, der über hundertzehn Kilogramm auf die Waage bringt. Gallina ist schliesslich auch für seinen Kampfnamen verantwortlich, den er wählt, weil der Boxer im Ring (bitte nicht wörtlich nehmen) so schnell zubeisst: Heute ist Arnold Gjergjaj als «The Cobra» stadtbekannt und geachtet.

Im Jahr 2009 bestreitet er seinen ersten Profikampf, den er durch Knockout gewinnt. Mit jedem Erfolg steigen die Erwartungen seiner Fans, die Ungeduld nimmt zu. Die vielen Siege seien zwar schön und gut, doch wann gibt es endlich einen richtig grossen Kampf, ist immer wieder zu hören. Einen solchen wollen auch Gjergjaj und sein Trainer-Promoter. Nur: So einfach ist das nicht zu realisieren. Für einen grossen Titel-Fight fehlt das Geld. Gallina erklärt, warum dies so ist: «Erstens sorgt die Kombination von Boxen und albanischem Nachnamen fast überall für geschlossene Türen, zweitens gibt es in der Schweiz keinen Fernsehmarkt für diesen Sport.» Fernsehübertragungen aber sind entscheidend, damit die Kassen klingeln. «Dazu kommt noch, dass Boxen in der Schweiz einen geringen Stellenwert hat.»

So bleibt, sagt Gallina, nur die Hoffnung auf ein Wunder, «auf eine Gigi Oeri, eine Mäzenin, die plötzlich ins Boxgeschäft einsteigt». Oder aber der Gang ins Ausland. Mit seinem Ranking unter den Top 30 der Weltrangliste und vor allem dank seinem Kampfrekord ist Gjergjaj mittlerweile für viele bekannte Boxer interessant geworden. Einige von ihnen haben dem 31-jährigen bereits ein Angebot unterbreitet – leider bisher stets mit einem Haken: Entweder wäre die Vorbereitungszeit für Gjergjaj viel zu kurz gewesen oder der Zahltag für solch

nur sagt: «Nein, nein, nichts von alledem. Ich wollte einfach nur aufstehen und weiterboxen.» Das tut er denn auch, und wie! Immer wieder bringt er seine Schlaghand, die eine Wucht von bis zu 550 Kilogramm aufweist, ins Ziel. In der neunten Minute muss sein Gegner zu Boden, rappelt sich aber ebenfalls wieder auf. Am Ende geht der Kampf über die volle Länge, doch das Urteil ist einstimmig: Arnold Gjergjaj – Sieger nach Punkten.

Nachher resümiert der Basler Boxer: «Der Bodenkontakt hat auch sein Gutes: Jetzt



Erhielt im September 2015 den angesehenen Basler Preis für Integration: der Boxclub Basel

ein Risiko allzu bescheiden ausgefallen. Auf ein solches Harakiri-Unternehmen haben die beiden keine Lust. Lieber machen sie Schritt für Schritt, so wie bisher.

Dazu gehört auch der Kampf an diesem Juniabend in der St. Jakobshalle, der für Gjergjaj so böse zu enden droht. Was ist ihm in den paar Sekunden nun tatsächlich durch den Kopf gegangen? Sein ganzes Leben vielleicht? Doch für die Sprüche ist sein Trainer-Promoter besorgt, nicht Gjergjaj, der

weiss ich wenigstens, dass ich auch einstecken kann, ohne gleich k.o. zu gehen.» Der Treffer war übrigens so hart, dass sein Trommelfell platzte. Später brach er sich zudem die rechte Hand. Trotzdem soll es für Arnold Gjergjaj in Zukunft nur diese Richtung geben: nach oben.